GEISTREICH

Katholische Zeitschrift für Biberach

Nr. 6 | Juni 2012

„Kaum zu glauben,
ich glaube (noch) – du auch?"

Biberacher im Dialog

Inhalt

BIBERACHER DIALOGTAG

4
Titelthema
Erfahren Sie alles über den Dialogtag in Biberach

TITELTHEMA

4 Dialogprozess – was ist das?
5 „Tag der Diakonin" in Ulm
6 Aus der Eröffnungsrede des II. Vatikanischen Konzils
am 11. Oktober 1962
7 Vorwärts – wir müssen zurück!
8 Kirche im Übergang
Impulsreferat zum Dialogtag von Prälat Rudolf Hagmann
10 Dialogprozess in Biberach...
und wie geht es weiter?
12 Drei Fragen an die Moderatoren

AUS DEN GEMEINDEN

14 50 Jahre St.-Martins-Chorknaben Biberach
15 Pfarrer Wunibald Reutlinger
Ein Portrait zum 25-jährigen Priesterjubiläum

ÜBER DEN ZAUN GEBLICKT

19 „Über den Zaun blicken..."
zur St. George Catholic Church in Bombay, Indien

GRUPPEN

16 Lebendige Gemeinde
Termine im Überblick

ICH GLAUBE

18 Meine Lieblingsbibelstelle

RUBRIKEN

3 Vorwort
2 Impressum
20 Impuls

Impressum

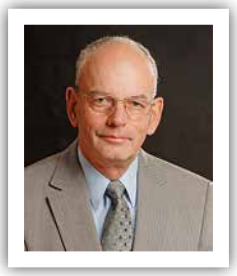
Herausgeber:
Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach
Vorsitzender: Pfarrer Kaspar Baumgärtner

Redaktionsteam:
Sigrid Ackermann, Kaspar Baumgärtner, Thekla Braun, Christian Hiller, Ingrid Hüttl, Waltraud Ihler, Wiebke Mahlbacher, Wunibald Reutlinger, Sigrid Walz, Wolfgang Winter

Fotos:
Titel: Florian Ihler (Collage), Wolfgang Michel (Fotos); Seite 3: Privat; Seite 4: Privat; Seite 5: Privat; Seite 6-7: Privat; Seite 8-9: Privat; Seite 10: Privat; Seite 11: Karikatur: ©Thomas Plaßmann; Seite 12-13: Privat; Seite 14-15: Privat; Seite 17: Privat; Seite 18-19: Privat; Seite 20: Privat, „Schaufelsen und Ebinger Turm im Donautal"

Layout:
Florian Ihler, Biberach

Druck:
RICHARD CONZELMANN GRAFIK + DRUCK e.K.
Emil-Mayer-Straße 3
72461 Albstadt-Tailfingen



Liebe Leserinnen und Leser,

Dialog statt Monolog

Wie steht es mit unserer Fähigkeit zum Dialog? Wir tun uns ganz schön schwer damit.

- Viel lieber reden wir im Monolog.
- Zuhören ist bisweilen sehr mühsam, vor allem, wenn der Gesprächspartner anderer Meinung ist.
- Schnell erliege ich der Versuchung, die Antwort bereits zu überlegen, bevor mein Gegenüber ausgeredet hat und dann habe ich Wichtiges von ihm gar nicht aufgenommen.
- Der Drang zu reden führt oft dazu, den Gesprächspartner nicht ausreden zu lassen.

So sind vermeidbare Konflikte programmiert, die Kommunikation ist schwierig oder gar abgebrochen.

Die Bibel bietet Beispiele, wie das Gespräch unter Menschen sein soll, wenn wir eine „Jesus-mäßige“ Gesprächshaltung einnehmen wollen. Jesus hat zugehört, ganz, vorurteilsfrei. Er hat sich Zeit genommen für Gespräche (s. das nächtliche Gespräch mit Nikodemus bei Joh 3,1-21). Und er hat die Menschen ernst genommen. Das entspricht den drei Grundhaltungen Jesu: Zu Gott hin, zu Einander und in die Welt.

Wie soll Dialog gelingen, wenn wir von der Richtigkeit der eigenen Überzeugung so eingenommen sind, dass es nur darauf ankommt, dies den Anderen mitzuteilen, gebetsmühlenartig, keinen anderen Argumenten zugänglich? Gott gab uns einen Mund, aber zwei Ohren. Ein Hinweis, dass hören mindestens genauso wichtig ist wie reden. Wenn ich meinen Gesprächspartner ernst nehme, muss ich ihm erst zuhören.

Echter Dialog ist mühsam, aber auch spannend, wenn ich ihn wirklich versuche. Er ist ein Geschenk und tut den Menschen gut, der Kirche, der Gemeinde (also uns allen). Wir sollten uns darauf einlassen, denn ohne echtes Gespräch treten wir auf der Stelle.

Berthold Seeger,
Dekanatsreferent i.R.

BIBERACHER DIALOGTAG 03.03.2012
www.bc-katholisch.de

Dialogprozess – was ist das?

Gibt man unter www.duden.de das Wort Dialog ein, bekommt man folgende Definition: „Gespräche, die zwischen zwei Interessengruppen geführt werden mit dem Zweck des Kennenlernens der gegenseitigen Standpunkte“.

Was aber ist ein Dialogprozess in der Katholischen Kirche? Will mich als Katholikin und Katholik in Biberach die Kirche denn hören? Habe ich der Kirche überhaupt was zu sagen? Ja, die Kirche will hören und noch mehr lernen, eine Kirche des Hörens zu sein[1]: Im Herbst 2010 haben die deutschen Bischöfe einen Gesprächsprozess eröffnet. Bischof Dr. Gebhard Fürst aus unserer Diözese Rottenburg-Stuttgart hat im März 2011 den Dialog- und Erneuerungsprozess für unsere Diözese eröffnet. „Dialog ist nicht zuerst eine Methode, sondern eine Haltung – die Bereitschaft zu einem unvoreingenommenen Gespräch. Dialog bedeutet aber nicht Positionslosigkeit. Dialog ist der Wahrheit verpflichtet und ein gemeinsames Ringen um Wahrheit.“, so schreibt Bischof Fürst[2].

Inhaltlich geht es im Dialogprozess auch um[3]

- eine geistliche Erneuerung
- Fragen des glaubwürdigen Lebensstils der Amtsträger und der Kirchenmitglieder
- die Rolle der Frau in der Kirche
- konfessionsverbindende Ehen und Familien
- wiederverheiratete Geschiedene
- Sexualmoral
- die Verpflichtung zum Zölibat als Voraussetzung für den Dienst als Priester

Der Leitgedanke des Prozesses in unserer Diözese ist die Aufforderung des Apostels Paulus „Erneuert euren Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an!“ (Eph 4,23). Es geht um eine Erneuerung der Kirche im Geist des Evangeliums. Der Prozess soll aber auch die Suche der Menschen nach Sinn und Orientierung und nach der religiösen Dimension ihres Lebens ernst nehmen[4]. Alle getauften und gefirmten Katholiken können Akteure in diesem Dialogprozess sein.

Wie kann das konkret aussehen? Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten sind eingeladen, Veranstaltungen und Diskussionen zu den Themen des Dialog- und Erneuerungsprozesses anzubieten. Dies ist in Biberach geschehen. Ebenso können sich Gruppen innerhalb und außerhalb der verfassten Kirche sowie Einzelpersonen einbringen. Was liegt Ihnen als Christin, als Christ am Herzen? Wie können wir den christlichen Glauben an Gott verlebendigen? Was ist mir an der Kirche wichtig? Was ist meine Vision von Kirche?

Die Geschäftsstelle Dialogprozess nimmt alle Stellungnahmen auf, leitet weiter und wertet aus: Bischöfliches Ordinariat, Geschäftsstelle Dialogprozess, Postfach 9, 72101 Rottenburg, dialogprozess@bo.drs.de.

Es bleibt zu hoffen, dass in dieser Zeit des Dialogprozesses viele Getaufte und Gefirmte bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten das Gespräch miteinander und mit der Kirche suchen: Große und Kleine, Alte und Junge, der Kirche nah und fern Stehende, Konservative und Moderne.

Übrigens: www.duden.de gibt noch eine weitere Definition von Dialog an: „Zusammenstellung von geschmacklich kontrastierenden, aber zueinanderpassenden Speisen.“ ...

Kerstin Held,
Dekanatsreferentin

Tipps zum Thema:

- www.einen-neuen-aufbruch-wagen.de
- www.dbk.de/themen/gespraechsprozess/dokumentation-mannheim/
- www.drs.de/index.php?id=19900 (Dialogprozess in der Diözese Rottenburg-Stuttgart)

1 Vgl. Zukunft der Kirche – Zukunft für die Kirche Plädoyer für eine pilgernde, hörende und dienende Kirche. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, 10.9.2010
2 Zeit zu hören, Arbeithilfe zum Dialog- und Erneuerungsprozess, Rottenburg 2011, S. 5
3 Vgl. Glaubwürdig Kirche leben. Dialog- und Erneuerungsprozess in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg 2011
4 Zeit zu hören, Arbeithilfe zum Dialog- und Erneuerungsprozess, Rottenburg 2011

„Tag der Diakonin" in Ulm

„Partnerschaftlich Kirche sein!"

– Das war das Motto für den „Tag der Diakonin", der im April in Ulm stattfand. Jedes Jahr am Gedenktag der Hl. Katharina von Siena setzt sich der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) – in diesem Jahr in Kooperation mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken - für das Diakonat der Frau ein. Das Thema scheint für einige offizielle Vertreter der katholischen Kirche hochbrisant zu sein. Dabei bewegt sich die Forderung nach einem Diakonat der Frauen im Rahmen dessen, was von kirchlich-offizieller Seite schon mehrfach diskutiert wurde. So forderten die deutschen Bischöfe in einer Stellungnahme 1981, die Kirche solle „zu einem Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Zusammenleben und –wirken von Männern und Frauen" werden und: „Die Zulassungsbedingungen zum Diakonat sollen ... für Männer und Frauen soweit als möglich angeglichen werden." Auch das II. Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode sprachen die Thematik an.

Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, stimmte mit einem kämpferischen Grußwort auf den weiteren Verlauf des Tages ein. Sie stellte ihrem Grußwort Katharina von Sienas Ruf an den damals in Avignon weilenden Papst voran: „Wartet nicht auf die Zeit, denn die Zeit wartet nicht auf euch!"

Ingrid Hüttl und Karin Thormeier, Vorsitzende des KDFB-Biberach, im Gespräch mit Prof. Dr. Annette Schavan (Mitte).

Über historische und theologische Grundlagen informierte Dr. Margit Eckholt, Inhaberin eines Lehrstuhls für katholische Dogmatik, die knapp 300 Besucherinnen. Sie erinnerte daran, dass bereits im 12. Jahrhundert die Vorsteherinnen der Frauenklöster als Diakoninnen geweiht wurden und die Urkirche bereits von Gemeindeleiterinnen sprach. In den grundlegenden Erneuerungsprozess der Kirche sei das Diakonat der Frau eingebunden. Die sich anschließenden Podiumsrednerinnen betonten die Notwendigkeit, dass die Botschaft der Kirche glaubwürdig sein müsse. Sie erinnerten daran, dass in der Praxis schon jetzt viele Aufgaben in ehrenamtlicher Arbeit von Frauen geleistet würden und auch daran, dass es Lebensbereiche von Frauen gäbe, die seelsorgerisch speziell von Frauen betreut werden müssten. Die anschließenden Diskussionen zeigten eine große Einigkeit der versammelten Frauen, was das Ziel einer Diakonsweihe für Frauen angeht. Die Frauen verstehen sich als Teil der Kirche, wollen Verantwortung übernehmen, die Probleme der Kirche in unserer Gesellschaft lösen helfen – gemeinsam mit den Männern.

Maria Flachsbarth, MdB, Präsidentin des KDFB; Frau Schamall und Frau Steinhauser (KDFB-Biberach)

Annerose Waldgraf-Weigele, KGR St. Martin

KDFB-Biberach eine Gruppe von Frauen beim Tag der Diakonin

Aus der Eröffnungsrede des II. Vatikanischen Konzils

am 11. Oktober 1962

"In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilen, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht, zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde.

In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meist über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche."

Papst Johannes XXIII.

Vorwärts – wir müssen zurück!

Es war mutig von Papst Johannes XXIII. ein Konzil einzuberufen. Er tat dies mit der Überzeugung, dass es an der Zeit sei, die Fenster der Kirche zu öffnen. Sein Anliegen war es, die Kirche dem Leben der Menschen näher zu bringen. Das Wort „Aggiornamento“ steht dafür.

Die Kirche ist für die Menschen da und sie will im Vertrauen auf den Beistand des Heiligen Geistes die Freuden und Sorgen der Menschen im Blick haben. Das allgemeine Priestertum aller und so die Notwendigkeit der Mitwirkung von sogenannten Laien wurden neu ins Bewusstsein gerückt.

Viele damals junge Theologen haben sich in den Prozess des Konzils als Begleiter der Bischöfe eingebracht: Joseph Ratzinger, Karl Lehmann und Karl Rahner sind prägnante Namen dafür und prägende Kräfte der Erneuerung. Vom Konzil ging eine Aufbruchstimmung aus, die sich in den Synoden der Nationen und Diözesen, bei uns in Würzburg und Rottenburg widerspiegelte.

Der neue Wind hat aber viel durcheinandergebracht. Manchen gingen die Reformen viel zu langsam, anderen wieder viel zu weit. Allmählich kam bei den Verantwortlichen auch Angst auf. Angst vor dem eigenen Mut? Diese wurde gefördert durch vielerorts zurückgehende Mitgliederzahlen und den schwindenden Einfluss der Kirche in der Gesellschaft. Offenheit wurde mit wachsender Profillosigkeit verwechselt.

Für die meisten Katholiken war wohl die Umstellung der Liturgie auf die Volkssprache und ihre Hervorhebung als Feier der Gemeinde die deutlichste Veränderung. Das Konzil nennt noch die Eucharistiefeier Mitte und Höhepunkt der Gemeinde. Der Priestermangel führt dazu, dass in vielen Gemeinden sonntags keine Eucharistiefeier mehr gehalten werden kann. Um aber die Rolle des Priesters zu schützen wurden in Instruktionen deutliche Vorschriften erlassen. So darf z.B. in Eucharistiefeiern nur der anwesende Priester das Evangelium verkünden; Laien ist dies nur in Wort-Gottes-Feiern gestattet. Wort-Gottes-Feiern sind notwendig und werden in den Gemeinden langsam akzeptiert und nun soll, damit sie nicht mit Eucharistiefeiern verwechselt werden, keine Kommunion mehr ausgeteilt werden. Was zählt? Die Gläubigen, die sich sonntags zum Gebet und zur Kommunionfeier treffen möchten oder der Status des Klerus?

Die Theologie des Konzils findet Christus in der Gemeinde wieder. Der Blick der Theologen heute wird wieder auf den Klerus fixiert und vielen gefällt diese scheinbare Klarheit. Mir tut es weh, wenn ich in unserer Kirche und unseren Gemeinde die Angst als großen Ratgeber finde.

Wir sind als Volk Gottes auf dem Weg. Miteinander, Frauen und Männer, Amtsträger und Laien mit je unseren Fähigkeiten von Gott beschenkt. Wir suchen zusammen auf Gottes Wort zu hören und dort, wo wir sind, danach zu leben. Johannes XXIII. hatte den Mut auf diesem ehrlichen Weg auf die Führung des Heiligen Geistes zu vertrauen. Angst macht eng, Vertrauen gibt Mut.

Schon damals, an Pfingsten, bei der Gründung der Kirche, als die Jünger die Türen öffneten, hinter denen sie sich versteckt hatten, wurde deutlich: Angst kann keine Tugend der Kirche sein.

Kaspar Baumgärtner, Pfarrer

BIBERACHER DIALOGTAG 03.03.2012 www.bc-katholisch.de

Kirche im Übergang

Impulsreferat zum Dialogtag von Prälat Rudolf Hagmann

Prälat Rudolf Hagmann, ehemaliger Referent für pastorale Planung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, eröffnete den Tag mit einem Impulsreferat „Kirche im Übergang“.

Er skizzierte die aktuelle Situation der Kirche und zeigte Parallelen in der Geschichte auf. Die Kirche musste schon immer Phasen des Scheiterns und der Erfolglosigkeit durchleben, wie sich am Beispiel des Paulus zeigen lässt (Apg 16,6 ff). Er und seine Begleiter hatten das Gefühl, dass sie der Heilige Geist nicht dorthin schickte, wohin sie wollten. In einer Vision sah Paulus einen Mann aus Mazedonien. Dieser bat ihn: „Komm zu uns und hilf uns.“ Paulus ging also nach Mazedonien. Am Brunnen von Philippi lernte Paulus Lydia kennen, eine Purpurhändlerin. Er entdeckte, dass sie bereits vor seiner Ankunft gottesfürchtig gewesen war. Er erkannte damit: Gott ist immer schon da, bevor der Mensch kommt. In der Apostelgeschichte heißt es dann: „ Der Herr öffnete Lydia das Herz und sie lauschte den Worten des Paulus.“

Hagmann stellte einen Bezug zur heutigen Situation her: Gott ist schon in den Menschen, die wir missionieren wollen. Gott baut selbst seine Kirche. Wir erleben oft eine erfolglose, widerständige Kirche.

Für die Entwicklung der Kirche sind folgende Punkte wichtig:

- Sie muss Grenzen und Gräben wie den Bosporus überschreiten.
- Sie muss hören und auf die Hilferufe der Menschen achten.
- Sie muss auf Augenhöhe den Menschen begegnen, nicht von oben herab.
- Sie muss sich auf die gleiche Ebene wie die Menschen begeben und sie ernst nehmen.

Wenn heute von einer dialogischen Kirche gesprochen wird, so geht es nicht um eine Methode, sondern um eine Haltung des Dialogs, eine zutiefst christliche Haltung. Das setzt immer wieder die gleiche Grundhaltung voraus, dass Christen hinhören, zuhören, sich nicht abkapseln. Viele in der Kirche halten am Überkommenen fest, weil sie Angst vor dem Neuen haben. Die Anderen dagegen wollen das Risiko wagen, Neues entdecken.

Demnach sah sich die Kirche nach dem Konzil mit folgenden Herausforderungen konfrontiert:

- In der heutigen Gesellschaft wird man nicht mehr automatisch Christ, die Zeit des Kaisers Konstantin, der die Kirche zur Staatskirche erhob, ist zu Ende. Das System „Volkskirche“ ist aufgebrochen, wir leben in einer Gesellschaft der Individualität. In der Morallehre folgen die Menschen ihrem eigenem Gewissen, nicht dem Papst.
- Die Kirche mit ihren absolutistischen Strukturen passt nicht in eine demokratische Gesellschaft.
- Nach Außen hat die Kirche streng geordnete Strukturen. Die Missbrauchsfälle zeigen allerdings, dass unter dieser ordentlichen Decke viel menschliche und moralische Verelendung versteckt ist.

Notwendige Erneuerung

Daraus ergeben sich nach Hagmann viele Sprünge, die die Kirche heute zu leisten hat. Folgende erläuterte er als Beispiele:

- Von der bisherigen Anordnungskultur von oben nach unten hin zu einer Dialogkultur auf Augenhöhe. Der Dialog muss die Grundhaltung von uns Christen werden. Er muss offen und transparent geführt werden.
- Paulus kommt nach Mazedonien- und Gott ist schon da, als er dort ankommt und die gottesfürchtige Lydia trifft. Das bedeutet einen Sprung aus der Instruk-

tion hin zur lebendigen und gläubigen Erfahrung. Wir müssen hinhören und zuhören und mit den Menschen gemeinsam Gott entdecken.

- Wandlung: der Mensch ist nicht Objekt, sondern Subjekt der Seelsorge. Die Gläubigen sind als Getaufte und Gefirmte Mitträger der Seelsorge im allgemeinen Priestertum. Kirche darf nicht mehr von oben nach unten sehen.
- Übergang vom Gesetz hin zur Liebe. Die Kirche muss der Barmherzigkeit mehr Raum geben als dem Gesetz.
- Die Kirche muss missionarische Präsenz zeigen. Missionarisch bedeutet, von dem zu reden, was ich liebe, was ich persönlich erfahren habe. Wir dürfen uns nicht mit einer Kirche des „heiligen Rests“ zufrieden geben.
- Die Kirche muss in einer Sprache sprechen, die die Menschen von heute, auch die junge Generation, verstehen.

Diese Übergänge lassen sich nicht verordnen, sondern müssen gestaltet und riskiert werden. Die missionarische Kirche wächst an den Übergängen, auch wenn der Prozess schwierig ist. Eine Kirche, die im Sprung gehemmt ist, verkündet weniger Glaube, Hoffnung und Liebe, sondern viel mehr Angst. Die Kirche muss sich trauen zu springen und darf keine Angst vor Neuem haben. "Wer glaubt, zittert nicht."

Christian Hiller,
Redaktionsteam GEISTREICH

BIBERACHER DIALOGTAG 03.03.2012
www.bc-katholisch.de

Dialogprozess in Biberach...

und wie geht es weiter?

Am 3. März 2012 trafen sich etwa 120 Katholiken aus Biberach und Umgebung, um gemeinsam über die das Thema „Kaum zu glauben, ich glaube (noch) - du auch?“ zu sprechen. Dabei sollte nicht nur auf die Di-özese oder die Weltkirche geschaut werden, was dort reformbedürftig ist, sondern auch auf die eigene Gemeinde: Was soll erhalten bleiben, was verändert werden? Die Diskussionen wurden teilweise kontrovers geführt, denn die Bandbreite der Ansichten reichte von sehr konservativ bis sehr progressiv. Hier miteinander ins Gespräch zu kommen, einander zuzuhören und andere Meinungen gelten zu lassen, war die Herausforderung des Tages.

Am Ende lag ein langer Katalog an Ansichten und Forderungen vor. Diese Aussagen wurden von der Gruppe, die den Tag vorbereitet hatte, ausgewertet. Dazu war Zeit notwendig. Sicher haben sich inzwischen etliche der Teilnehmer gefragt, ob die Ergebnisse bereits im Papierkorb gelandet sind und außer der Tatsache, dass „man darüber geredet hat“ nichts geschieht. Dem ist nicht so! Wir werden die Ausarbeitungen nun sowohl in den einzelnen Kirchengemeinden vorstellen als auch unserem Bischof vorlegen.

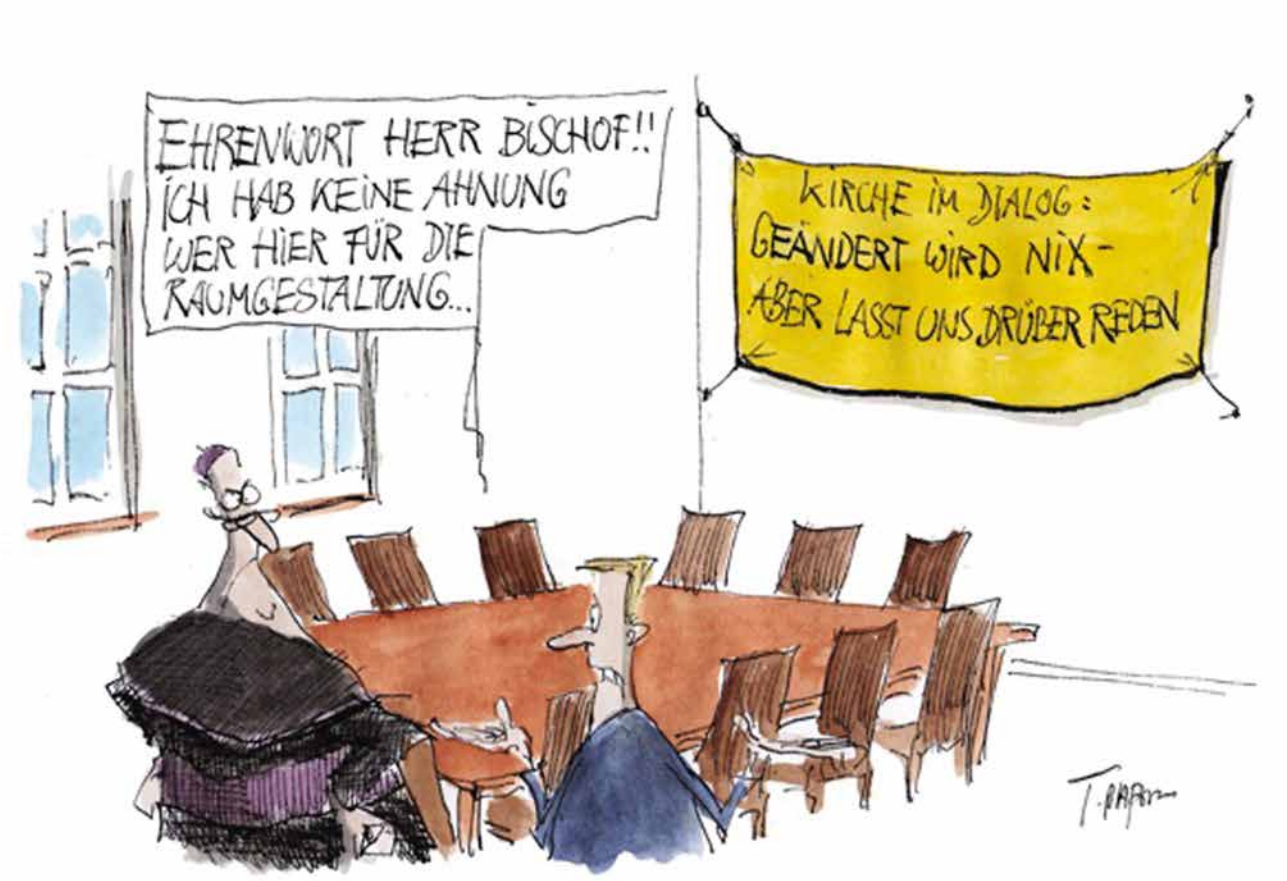
Bei den Ergebnissen beschränken wir uns an dieser Stelle auf einige prägnante Erkenntnisse dieses Tages.

Der Teilnehmerkreis setzte sich überwiegend aus am Gemeindeleben aktiv Beteiligten zusammen. Auch in diesem, als kirchennah zu bezeichnendem Kreis ist eine Unzufriedenheit da, d.h. die Kirche kann sich nicht (mehr) auf eine „angepasste“ Basis verlassen. Der Wunsch nach Veränderungen ist groß. die Teilnehmer wünschen sich ein stärkeres Engagement in der Jugendarbeit, d.h. die Zukunft der Gemeinden liegt ihnen am Herzen. Die bisweilen schwer verständliche Sprache in der Liturgie und die Liederauswahl stellt für viele ein Problem dar. Verständlichere Texte und modernere Lieder wurden eingefordert.

Mit Blick auf den Bischof wurden insbesondere folgende Themen genannt:

- Die Freistellung des Zölibats für Priester.
- Das Diakonat der Frau und insgesamt einen höheren Stellenwert und Wertschätzung von Frauen in der Kirche.
- Der Zugang von wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten.
- Die Einladung von Christen anderer Konfessionen zum eucharistischen Mahl.

Die Kirchengemeinden und Pastoralteams sind aufgerufen zu prüfen, welche der Forderungen vor Ort umgesetzt werden können. Dazu benötigen sie die Unterstützung all derer, denen die Weiterentwicklung in den Gemeinden ein Anliegen ist. Dabei dürfen aber auch diejenigen nicht vergessen werden, die sich mit Veränderungen schwer tun. Auch sie müssen weiterhin gehört und mitgenommen werden. Kirche ist keine statische Größe, sondern immer wieder einem Wandel unterworfen. Sie muss die Menschen in der heutigen Zeit



anders wahrnehmen und im Glauben begleiten als vor ein paar hundert Jahren.

Trotz vieler Kritik sehen sich die Teilnehmer in ihren Gemeinden verwurzelt und wissen die Gemeinschaft und vieles, was dort geschieht, zu schätzen.

Am Ende des 3. März hatte eine Gruppe aus dem Teilnehmerkreis eine Resolution vorgelegt, die im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen eine Veränderung fordert. Diese Resolution wurde mit Unterschriftenlisten in den Katholischen Biberacher Kirchen ausgelegt. Sie werden zusammen mit den Ergebnissen des Tages dem Bischof übergeben.

Die Resolution im Wortlaut:

Die Teilnehmer am Biberacher Dialogtag 2012 verabschieden mit großer Mehrheit folgende Resolution: „Wir bitten Bischof Dr. Gebhard Fürst die Seelsorger in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu ermuntern und zu bestärken, dass wieder-verheiratete Geschiedene nach intensiven persönlichen Gesprächen zum Empfang der Kommunion zugelassen werden, wenn erkennbar ist, dass die Betroffenen dies aus einer tiefen Glaubensüberzeugung heraus wünschen“.

Der Dialogtag hat gezeigt, dass wir in unseren Gemeinden neben Veränderungsbestrebungen Bedarf an weiteren Gesprächen haben. Glaubensinhalte werden sehr unterschiedlich gesehen und führen dazu, dass wir uns nicht verstehen oder verstehen wollen. Hier sollten Möglichkeiten geschaffen werden, sich mit dem Glauben intensiver zu befassen und auszutauschen. Kein leichtes Unterfangen. Wir sind es wenig gewohnt über unseren Glauben zu sprechen. Wenn wir als Kirche bestehen möchten sollten wir dies aber tun, denn was bisher erarbeitet wurde befasst sich in erster Linie mit der „Organisation Kirche“ nicht mit den Inhalten unseres Glaubens.

Wir wünschen eine Fortführung des Dialogprozesses. Sie alle sind eingeladen, sich mit Ihren Anregungen und Ihrer Tatkraft zu beteiligen.

Thekla Braun,
Redaktionsteam GEISTREICH

BIBERACHER DIALOGTAG 03.03.2012
www.bc-katholisch.de

Drei Fragen an die Moderatoren

In acht Arbeitsgruppen befassten sich die TeilnehmerInnen des Dialogtages mit unterschiedlichen Themen. Die Gesprächsleitung hatten ModeratorInnen übernommen. Wir haben sie nach der Veranstaltung befragt.

Wie haben Sie die Zusammensetzung in Ihrer Gruppe erlebt?

Lucia Brass: Unsere Gruppe zeichnete sich durch große Kompetenz und vielfältiges, kirchliches Engagement aus.

Christian Hiller: Die Einstellungen der Teilnehmer in meiner Gruppe lagen extrem weit auseinander.

Angelika Scholz: Die Gruppe, die ich moderieren durfte, war sehr heterogen. Die Teilnehmer waren zwischen Mitte 20 und Anfang 80. Ebenso heterogen waren die Erfahrungen mit Kirche, die Wünsche und die Befürchtungen, die der Veränderungsprozess innerhalb der Kirche und der Gesellschaft auslöste.

Peter Grundler: Die von mir moderierte Gruppe war gekennzeichnet von: Einem breiten Altersquerschnitt (17 Jahre – 80 Jahre) sowie einer großen Heterogenität der Ansichten von sehr „offen – kritisch“ bis zu einer „sehr engen Sicht von Glaube und Kirche“.

Andreas Kirchhoff: Die Gesprächsatmosphäre war jederzeit freundlich-kooperativ und frei von Aggressionen. Nichtsdestotrotz waren die Wortbeiträge kritisch und von teilweise großer Offenheit geprägt. Unüberhörbar war jedoch in einigen Fällen eine resignative Grundstimmung, die durch eine erhebliche Skepsis gegenüber der Wandelbarkeit der Kirche (und ihrer Amtsträger) zum Ausdruck gebracht wurde.

Rita Völkle: Allen gleich war die Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem christlichen Glauben. Die Erwartungen und Wünsche an die Kirchenleitung wurden sehr unterschiedlich artikuliert: So wurde mehr Menschlichkeit und Freiheit, so wie sie Jesus gelebt hat, eingefordert. Andere wieder wollten das Rad zurückdrehen möglichst vor das II. Vatikanische Konzil und wieder andere bemerkten „alles kann so bleiben wie es ist“.

Werner Strobel/Andrea Kern: Unsere Gruppe bestand aus lauter engagierten Christen mit allerdings unterschiedlichen Ansichten. Es war mitunter schwierig, die Redezeit einzelner Teilnehmer in Grenzen zu halten.

Wie ist der Prozess des gegenseitigen Zuhörens gelungen?

Lucia Brass: Der Umgang miteinander war von aufmerksamem Zuhören und gegenseitigem Respekt geprägt.

Christian Hiller: Die Teilnehmer haben sich mit großem Interesse und Respekt zugehört. Trotz der großen Meinungsunterschiede spürte ich die gemeinsame Mitte aller Teilnehmer. Unausgesprochen hatten alle das große Ziel, das Gemeindeleben in Biberach wieder in Schwung zu bringen.

Angelika Scholz: Alle Teilnehmer brachten sich aktiv in das Gruppengespräch ein. Einzelne hatten sich mit vielen Fragen im Vorfeld sehr intensiv auseinandergesetzt und brachten ihre Position zu bestimmten Fragen sehr deutlich zum Ausdruck. So konnte eine intensive Diskussion entstehen.

Peter Grundler: Es gab eine große Ernsthaftigkeit des Zuhörens, allerdings auch ein Beharren auf eigenen Einstellungen. Die einzelnen Beiträge/Haltungen spiegeln ein realistisches Bild der Verfasstheit unserer Kirche wieder.

Andreas Kirchhoff: Der Prozess des gegenseitigen Zuhörens wurde in meiner Gruppe nahezu perfekt umgesetzt.

Rita Völkle: Das Zuhören mit Respekt vor der Person und dem Gesagten war für manche Teilnehmer ungewöhnlich.

Werner Strobel/Andrea Kern: An einer Stelle des Nachmittags gab es zunächst eine ablehnende Haltung mehrerer Teilnehmer. Dadurch, dass wir nicht nachgegeben haben, ist der Prozess des Zuhörens dann doch gut gelungen.

Was ist Ihnen von diesem Tag besonders in Erinnerung?

Lucia Brass: Es gab großen Bedarf an Diskussion über die ewig wiederkehrenden Themen wie den Pflichtzölibat, die Rolle der Frau in der katholischen Kirche und die Wiederverheiratetenpastoral.

Christian Hiller: Ich war erstaunt über die große Aufbruchsstimmung, die die Teilnehmer am Ende des Tages hatten. Es herrschte auch Erleichterung darüber, dass es mit dem Gemeindeleben weitergeht. Ich hörte auch immer wieder klare Forderungen, beispielsweise, dass über den Dialogprozess alle schnell und ausführlich informiert, mit dem Schwung aus dem Dialogtag Fakten geschaffen und alle beteiligt werden müssen. Weitere Veranstaltungen wurden gewünscht.

Angelika Scholz: Viel Enttäuschung, aber auch viele Hoffnungen kamen zur Sprache. Der Gottesdienst wird von vielen als Kraftquelle für die Woche erlebt, in der Predigt erhoffen sich viele Anstöße für den eigenen Glauben, Impulse für die eigene Spiritualität. In der Gemeinde möchte man eine tragende Gemeinschaft erleben.

Peter Grundler: Folgende Punkte sind bei mir präsent: Vielfalt der Haltungen - „Kirche mit den Menschen unterwegs“ versus eine „sich selbst genügende Kirche“; offene Grundhaltungen versus „geschlossene Gesellschaft“; Verletzungen und mangelnde Wertschätzung als Person; Menschen, die langsam die Geduld mit ihrer Kirche verlieren; eine Kirche, die von Persönlichkeiten lebt (wie Rudi Hagmann zum Beispiel). Der Dialogprozess scheint eher auf der „intellektuellen Ebene“ angesiedelt zu sein, weniger als eine Grundhaltung für eine einladende Kirche, so die Rückmeldungen in der Gruppe.

Andreas Kirchhoff: Es fällt etwas schwer, ein einziges Highlight zu benennen. Zufriedenstellend war in jedem Fall die recht ordentliche Teilnehmerzahl. Trotz des ziemlich hohen Altersdurchschnitts war es befriedigend zu erleben, dass es noch eine ganze Reihe von Menschen in unserer Stadt gibt, die sich um die Zukunft der Kirche Gedanken machen wollen. Die teilweise weit auseinander liegenden Meinungen bzw. Grundpositionen beunruhigen mich nicht. Vielmehr ist es gut, dass wir über so viele unterschiedliche Haltungen und Ideen verfügen, und noch wichtiger ist es, dass diese auch offen geäußert werden.

Rita Völkle: In guter Erinnerung habe ich die hervorragende Vorbereitung des Dialogtages, das offene Gemeindehaus, die Begegnung mit den Menschen. Rudolf Hagmann mit seinen einführenden und einfühlenden Worten war eine Wohltat.

Werner Strobel/Andrea Kern: Das Referat und die Ausführungen von Prälat Hagmann waren für uns sehr hilfreich und ermutigend. Es freut uns, dass gerade der etwas schwierige zweite Teil in unserer Gruppe doch noch gelungen ist.

Ingrid Hüttl, Wiebke Mahlbacher
Redaktionsteam GEISTREICH

50 Jahre St.-Martins-Chorknaben Biberach

Einen großartigen Chorgesang erlebten die Besucher beim Pueri-Cantores-Treffen am 29. April in der Stadtpfarrkirche St. Martin anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der St.-Martins-Chorknaben. Die fünf Gastchöre aus der Region schafften zusammen mit unseren Biberacher Chorknaben eine emotionale Atmosphäre, die spüren ließ, was Pueri Cantores bedeutet: Gemeinschaft im Verband der Jugendchöre. Unsere Chorknaben sind Teil einer weltumspannenden Gemeinschaft, die Chorgesang vom Feinsten bietet, unterschiedlich in den Einzelchören, Klangfülle in der Gemeinschaft, die unter die Haut geht.

Die St.-Martins-Chorknaben sind einer der wenigen noch existierenden reinen Knabenchöre in unserer Diözese mit Sopran- und Alt - Knabenstimmen sowie Tenor- und Basssängern. Sie gestalten über 40 kirchliche und weltliche Konzerte und Gottesdienste im Jahr.

Neben der Musik ist die eigenständig organisierte Jugendarbeit ein besonders großes Anliegen des Chores. Die älteren Sänger (Choristen) organisieren Auftritte, Konzertreisen, Auftrittskleidung, Noten und vieles mehr. Die Konzertreise ist das Highlight des Jahres: 16 Tage geht es durch fremde Länder, mit zahlreichen Auftritten, Besichtigungen, Freizeitaktivitäten und einem einwöchigen Zeltlager – komplett ohne Eltern, denn die Betreuung der Jüngeren übernehmen die Älteren. Und wer kann schon mit acht Jahren behaupten in Notre Dame in Paris gesungen zu haben – und das ohne Eltern!

Seit seiner Gründung im Jahre 1962 durch Kaplan Paul Pfaff hat der Chor mit beharrlicher Probenarbeit und individueller Stimmbildung heute ein Niveau erreicht, das weit über die Grenzen der Stadt Beachtung findet. In erster Linie ist dies der Verdienst aller Chorleiter der vergangenen 50 Jahre, ganz besonders aber von Johannes Striegel, der den Chor seit nunmehr 20 Jahren leitet.

Diese Leistung hat den Chorknaben und seiner Leitung zu Recht eine große „Fangemeinde“ beschert.

Zur künftigen finanziellen Sicherung wurde im Jahr 2010 die Stiftung „St.-Martins-Chorknaben Biberach“ gegründet. Daneben unterstützt ein Freundes- und Förderverein den Chor ideell und materiell.

Weitere Infos finden Sie unter www.chorknaben-biberach.de

Tobias Ilg,
St.-Martins-Chorknaben

Berg Athos: Urlaub mit Studienfreunden

Pfarrer Wunibald Reutlinger

Ein Portrait zum 25-jährigen Priesterjubiläum

Mensch und Seelsorger

Am 24. Juni feierte Pfarrer Wunibald Reutlinger im Rahmen des Gemeindefestes der Gemeinde Zur Heiligsten Dreifaltigkeit sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Wir nahmen dieses Jubiläum zum Anlass, ihn im Gespräch näher kennen zu lernen und einige ihn leitende Gedanken weiterzugeben.

Zurückhaltung üben kann man bei ihm oft beobachten und von ihm lernen. Er ist eher einer der Stillen. Zuhören ist seine Stärke. Die Begegnung mit den Menschen, so wie Jesus es vorgelebt hat, ist für ihn wichtig. Schon die Kleinsten, die Kindergartenkinder, werden regelmäßig von „ihrem“ Pfarrer besucht. Bei Gemeindeveranstaltungen und -festen sucht er den Kontakt zu den Menschen.

Freiraum lassen ist eines der Anliegen des Leitenden Pfarrers der Seelsorgeeinheit Biberach-Süd mit Umland. Seinen sechs Gemeinden mit insgesamt 9.200 Katholiken lässt er viel Spielraum sich zu entfalten und das eigene Profil zu gestalten. „Bunte Vielfalt bewahren, in der Verschiedenheit versöhnt sein“ formuliert er sein Anliegen. Es freut ihn, wenn jede seiner Gemeinden ihr eigenes Charisma hat und weiter entwickelt.

Verantwortung übernehmen musste der ausgelastete Pfarrer zusätzlich zu seiner eigenen Arbeit für die Gemeinden St. Martin, St. Josef und St. Alban. Er übernahm sie bereitwillig. Das ging, so versichert er, da sehr aktive Kirchengemeinderäte viele Aufgaben in größtmöglicher Eigenverantwortung regeln. In der noch größeren Einheit erfuhr er dann allerdings, dass der Seelsorge Grenzen gesetzt sind. Die Nähe zu den Menschen, die ihm so wichtig ist, geht verloren, die Anonymität steigt, die Begleitung der Mitglaubenden wird noch schwieriger.

Gefallen am Beruf hat er, so versichert Pfarrer Reutlinger glaubhaft: „Ich finde, ich habe einen schönen Beruf, in dem ich vieles gestalten kann, auch wenn er nicht vergnügungssteuerpflichtig ist“ und: „Ich lebe auch“. Das kann er am besten in Gemeinschaft seiner langjährigen Freunde aus der Studienzeit. Dort kann er Probleme besprechen, aber auch Geselligkeit pflegen und Abstand gewinnen. Einmal im Jahr macht er mit zwei Kollegen Urlaub. Reiseziele sind landschaftlich reizvolle Gegenden. So haben die Freunde bereits verschiedene amerikanische Nationalparks und im vergangenen Sommer Island besucht. Ein wenig nimmt der Pfarrer dabei seine Gemeinden mit: Fotografiert wird nämlich auch mit Gedanken an „seine“ Senioren, denen er Bilder bei einem der Nachmittage zeigt.

Gemeinde gestalten und verstehen kann er, wenn er als stellvertretender Vorsitzender der Gesamtkirchengemeinde den Dialogtag mit gestaltet und erlebt. Vieles, was dort kritisiert und eingefordert wurde, kann er verstehen. Änderungen, die in Biberach erreicht werden können, wird er mittragen. Er wünscht sich, dass mit der Zeit etwas wächst. Der Mensch des Ausgleichs wird sich, wo immer es geht, für die Schwachen einsetzen. Da kennt er keine Kompromisse. Auch hier ist sein Glaube Vorbild und Auftrag: „Gott steht auf der Seite der Schwachen“.

Wir gratulieren Pfarrer Reutlinger an dieser Stelle zu seinem Jubiläum und wünschen ihm noch viele gemeinsame Jahre mit uns in Biberach.

Thekla Braun,
Redaktionsteam GEISTREICH

Blasiussegen im Kindergarten Albert Hetsch

Lebendige Gemeinde

Termine im Überblick

KINDER & JUGEND

„Bibelentdecker"
Einmal im Monat gehen Kinder zwischen drei und zehn Jahren in den Sonntagsgottesdiensten auf Entdeckungsreise zum Evangelium. Wir treffen uns in der Kirche in der 1. Reihe zum Gottesdienst und werden zum Wortgottesdienstteil im Gemeindehaus den Evangelientext des Tages kindgerecht erschließen. Zur Gabenbereitung kommen wir mit den Kindern wieder in die Kirche und versammeln uns um den Altar. Nächste Termine: Sonntag, 15.07., 16.09. um 9:30 Uhr.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Kinderkirche
Einmal im Monat am Sonntag treffen sich die Kinder ab drei Jahren mit ihren Eltern im Untergeschoss des katholischen Kindergartens St. Gallus. Nächste Termine: 08.07. um 11:00 Uhr und 23.09. um 9:30 Uhr.
» *St. Gallus*

Kinderkirche
um 9:30 Uhr. Die nächsten Termine: 15.07., 16.09., 21.10.. Familiengottesdienst am 08.07., gestaltet vom Kindergarten.
» *St. Josef*

Segnung der Schulanfänger
Im Familiengottesdienst am 08.07. um 9:30 Uhr werden die Schulanfänger der Kindergärten Albert-Hetsch und St. Michael gesegnet.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Ostseefreizeit
Vom 29.07 bis 10.08. fahren wieder 70 Kinder und ihre Betreuer zur Ostseefreizeit der Kirchengemeinde Zur Heiligsten Dreifaltigkeit nach Stein bei Laboe. Der Verabschiedungs-Gottesdienst für die Ostseefahrer ist am 27.07. um 17:00 Uhr vor dem Unteren Gemeindehaus.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Ministranten-Aufnahme
Die Ministranten gestalten den Gottesdienst am 21.10, in dem die neuen Ministranten aufgenommen werden.
» *St. Josef*

Erstkommunion 2013
Die Termine für die Feier der Hl. Erstkommunion im kommenden Jahr sind festgelegt: Zur Heiligsten Dreifaltigkeit: 14.04.2013 St. Josef: 21.04.2013 St. Gallus: 21.04.2013 St. Martin: 28.04.2013.
» *Gesamtkirchengemeinde*

FAMILIE

Herbstwanderung
Der Familienausschuss lädt zur Wanderung am 09.09 um 13:30 Uhr mit Start am Pfarrbüro ein.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Weißwurstfrühstück
mit Bücherflohmarkt und Verkauf der Handarbeiten des Strickkreises ist am 21.10 nach dem Gottesdienst im Gemeindehaus Dreifaltigkeit.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

An der Arche um Acht
Von Ulrich Hub. – Für Alt und Jung (ab ca. 6 Jahren) Darf man lügen um einen Freund zu retten? Gibt es Gott? Viele Fragen, die sich drei Pinguinfreunde in dieser tierischen Komödie stellen müssen. Die Arche legt ab: In der Kirche Zur Heiligsten Dreifaltigkeit am 28.10. um 15:00 Uhr. Tickets unter 07351/22122 oder 07351/23695.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Kirchweih
Gemeinde und Gäste feiern das Kirchweih-Fest am 09.09. von 9:30 bis 16:00 Uhr.
» *St. Josef*

Erntedank
Dank für unser tägliches Brot sagen wir in der Sonntagsmesse am 07.10. um 10:00 Uhr.
» *St. Josef*

Stehkaffee
Im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst besteht bei einer Tasse Kaffee/Tee und Gebäck die Möglichkeit zum Gespräch. Die nächsten Termine: 08.07., 07.10., 21.10..
» *St. Josef*

Gemeindefrühstück
Sonntag, 08.07., 07.10 und 04.11., jeweils 9:00 bis 11:00 Uhr im Gemeindezentrum St. Martin, Kirchplatz 3-4.
» *St. Martin*

ERWACHSENE

Ökumenisches Bibelgespräch
Der Gesprächskreis trifft sich einmal im Monat am Donnerstag um 19:30 Uhr im Gemeindehaus Dreifaltigkeit: 26.07., 20.09. und 18.10.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Fußwallfahrt zur Guten Beth
Abmarsch zum Kloster Reute am 07.07. um 4:45 Uhr am Paradiesle. Rückfahrt mit der Bahn. Nähere Informationen im Pfarramt Dreifaltigkeit.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Singles - Alleinerziehende
Jeden letzten Sonntagnachmittag im Monat von 15:00 bis 17:00 Uhr sind alle eingeladen, die den Wunsch nach Gemeinschaft haben.

Keine Voranmeldung; Kinderbetreuung nach Absprache mit Sigrid Ackermann Tel. 506990; Kontakt Ingrid Hüttl Tel. 371961
» *Gesamtkirchengemeinde*

SENIOREN

Seniorennachmittag
Alle 14 Tage am Dienstagnachmittag treffen sich Senioren im Gemeindehaus zum Kaffee mit Programm Die nächsten Termine sind 10.07. und 24.07., 11.09. und 25.09., 09.10. und 23.10..
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

KIRCHENMUSIK

Herbstfest der St.-Martins-Chorknaben
Das Herbstfest der Chorknaben beginnt am Samstag, 13.10. mit der Abendmesse um 18:30 Uhr in der Kirche Zur Hl. Dreifaltigkeit und wird um 20:00 Uhr in der Schützenkellerhalle fortgesetzt.
» *Gesamtkirchengemeinde*

Hubertusmesse
am Sonntag, 28.10., 19:00 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Martin.
» *St. Martin*

Konzerte
Jahreskonzert der St.-Martins-Chorknaben am Sonntag, 01.07. Konzert mit „Tromposi“ am Sonntag, 12.08. Konzert mit Orgel und Trompete am Mittwoch, 03.10. Orgelkonzert am Sonntag, 07.10. Jahreskonzert des Kirchenchors St. Martin/Hl. Dreifaltigkeit am Sonntag, 14.10. (Alle Konzerte um 17:00 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin)
» *St. Martin*

VERBÄNDE & GRUPPEN

Baby- und Kinderbazar
Der Herbstbasar findet am 06.10. im Gemeindehaus Dreifaltigkeit statt.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Kleider- und Papiersammlung
In ganz Biberach werden am Samstag, 29.09., 9:00 – 12:00 Uhr Kleider und Papier für Missionsprojekte gesammelt.
» *Gesamtkirchengemeinde*

Herbstfest
gestaltet vom Kath. Frauenbund am Samstag, 20.10., ab 10:00 Uhr, im Gemeindezentrum St. Martin mit Essen, Getränke und verschiedenen Verkaufsständen.
» *Gesamtkirchengemeinde*

Eine Stunde für den Nächsten
Wer möchte gerne etwas Zeit mit nicht mehr ganz so fitten Menschen verbringen und mit ihnen spazieren gehen, reden oder etwas vorlesen? Wir suchen neue Mitglieder die eine Stunde in der Woche etwas für andere tun möchten. Darüber hinaus treffen wir uns zu Schulungen oder Besprechungen ungefähr alle drei Monate. Melden Sie sich bei: Damian Walosczyk Tel.1814-0 oder DWalosczyk@kg.drs.de.
» *Gesamtkirchengemeinde*

Frauenbund wählt neuen Vorstand
Die Mitglieder des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Biberach haben am 29.03.12 in ihrer Versammlung die Ämter neu besetzt. Als neue gemeinsame Vorstandsvorsitzende wurden Ingrid Hüttl und Karin Thormeier gewählt. Der weitere Vorstand besteht aus: Uschi Hagel-Herre, Birgit Hahn, Margret Heller, Uschi Köberle, Claudia Künzler-Bidell, Veronika Lamprecht, Ingrid Lippert, Josmarie Maisch, Maria Troll, Sonja Waidmann.

Mit großem Applaus und Dank für die geleistete Arbeit wurde die bisherige Vorsitzende Karin Walter verabschiedet. Unter ihrer Leitung ist es dem Vorstand des KDFB in den vergangenen acht Jahren gelungen, den Zweigverein Biberach zu einem Vorzeigeverein in der Diözese zu machen.

Firmung 2013

- **Firmung in der Seelsorgeeinheit Biberach-Nord** mit Domkapitular Matthäus Karrer am Samstag, 23.02.2013 um 15:00 Uhr in St. Josef. Wegen der Kälte in St. Martin während der Wintermonate findet der Firmgottesdienst, der etwa zwei Stunden dauert, wieder in St. Josef statt. Eingeladen zur Vorbereitung auf die Firmung sind alle Jugendlichen der Gemeinden St. Martin, St. Josef und St. Alban, die Ende September mindestens 14 Jahre alt sind, und/oder im Schuljahr 2012/13 die neunte Klasse besuchen. Wer diese Kriterien erfüllt, aber keinen Brief bekommen hat, melde sich im Pfarrbüro St. Martin (Tel.:18140). Dasselbe gilt für ältere Jugendliche oder Erwachsene, die das Sakrament der Firmung empfangen wollen.

Meine Lieblingsbibelstelle

Der zehnte Vers aus Psalm 111 kommt mir seit Jahren immer wieder in den Sinn: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit."

Klingt irgendwie nach schwarzer Pädagogik. Gott fürchten, denn er überwacht und bestraft alles?

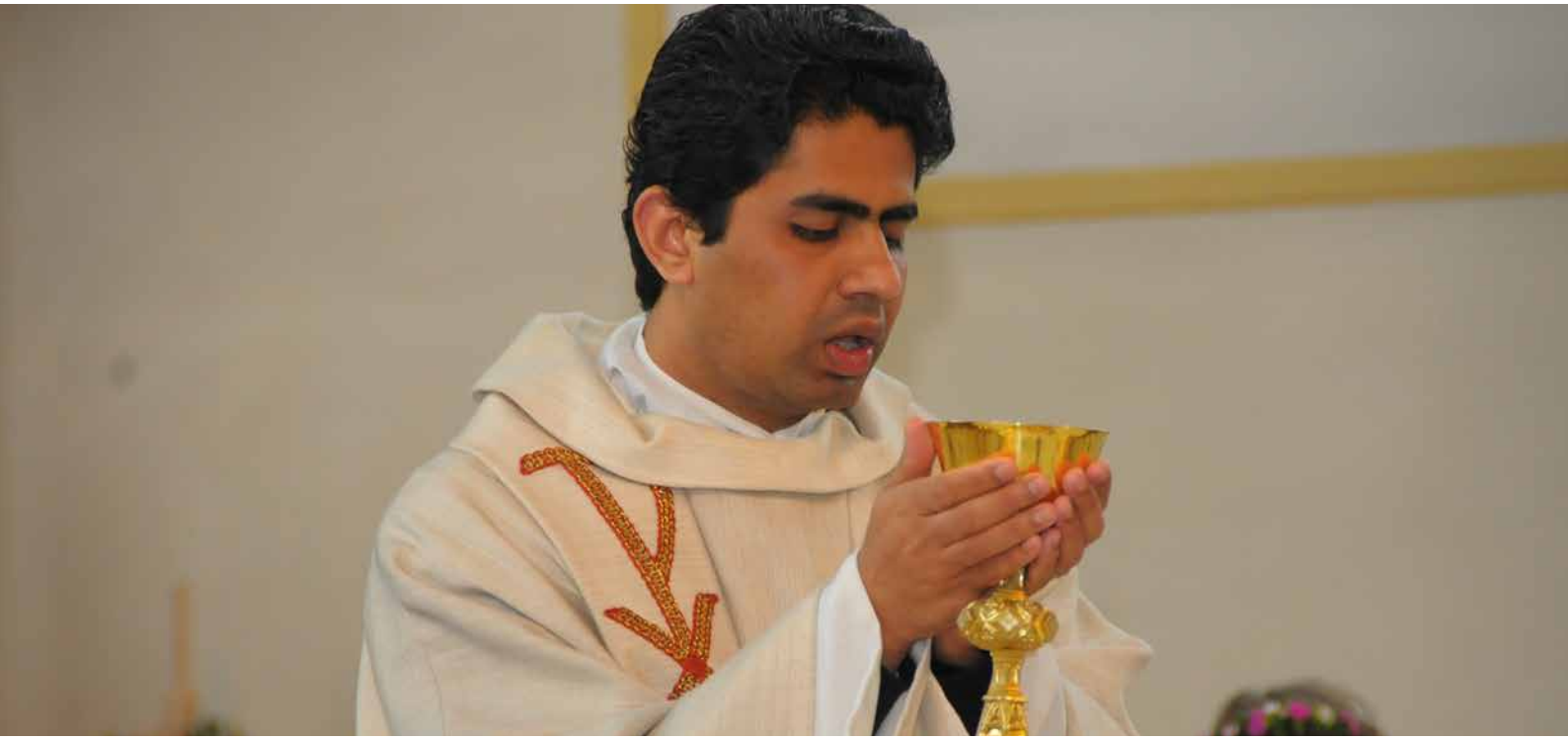
Nein. Ein solches Bild von Gott haben wir überwunden.

Gott ist aber auch kein Kumpel-Gott. Wenn ich über Gott nachdenke, wenn ich ihm ernsthaft begegnen will, kann ich schon einen „heiligen Schrecken" bekommen. Ich merke, dass ich kein bisschen vollkommen bin, ich nicht und auch sonst niemand auf der Welt. Gott ist Gott, und ich bin ein Mensch. Wenn ich nicht gleichzeitig wüsste, dass Gott es gut mit mir und der Welt meint, dann würde diese Erkenntnis Angst machen. So aber sage ich: Ich weiß und ich kann nicht alles. Gott sei Dank!

Die Haltung der Gottesfurcht macht mir keine Angst. Im Gegenteil. Der Psalmvers hat mir oft geholfen, mich selbst und die Welt um mich herum einigermaßen realistisch zu sehen. Ein ehr-fürchtiger Blick auf Gott bewahrt mich vor menschlicher Allmachtsfantasie und Überheblichkeit. Das ist der „Anfang der Weisheit". Weisheiten von Menschen, die vor nichts Ehrfurcht haben und sich selbst in den Mittelpunkt stellen, die genieße ich nur mit Vorsicht.

Die Gottesfurcht zählt im Übrigen zu den sieben Gaben des Heiligen Geistes. Ich habe sie nötig, genauso wie jeder andere Mensch auf dieser Welt, sei es Gemeinderat oder Bürgermeister, Mächtiger oder Ohnmächtiger, Frau oder Mann, einfältig oder weise. Ich hätte es gern geist-reich!

Martin Kennel,
Lehrer am Bischof-Sproll-Bildungszentrum,
Leiter von Wort-Gottes-Feiern in St. Gallus, Rißegg



„Über den Zaun blicken…“

zur St. George Catholic Church in Bombay, Indien

Pfarrer Jaison George ist seit Oktober 2011 in der Seelsorgeeinheit ‚Biberach-Süd mit Umland' als Pfarrvikar tätig. Er beantwortete uns einige Fragen.

Wie sind Sie von Indien ins Schwabenland gekommen?

Pfarrer Jaison: Mein Bischof Thomas Elavanal hat schon seit längerem Kontakt zur Gemeinde St. Martin in Biberach. Verschiedene Gemeindemitglieder unterstützen sein Straßenkinder-Projekt in Bombay.

Was sind die Besonderheiten der katholischen Kirche in Indien?

Pfarrer Jaison: In Indien werden die Christen nach Familien gezählt. Ich hatte in Bombay drei Gemeinden: Eine mit 150 Familien (ca. 600 – 700 Gläubige), eine mit 80 Familien (ca. 350 – 400) und eine mit 25 Familien (ca. 70). Die 150 Familien werden vom Pfarrer und dem Parish council in 9 Kleingruppen unterteilt. Jede Kleingruppe trifft sich einmal im Monat zu Gebet, Bibelgespräch und gemeinsamem Singen. Zum Abschluss gibt es ein einfaches gemeinsames Essen. Diese Gruppe wird von einem Priester begleitet. Ca. 85% der Gemeinde macht hier mit.

Wohin gehen Alleinstehende?

Pfarrer Jaison: Sie machen bei den Familiengruppen mit.

Wie sieht die Mitverantwortung der Laien aus?

Pfarrer Jaison: Mit dem Pfarrer und der Missionsschwester trägt das „Parish council“ Verantwortung für das Gemeindeleben. Die Mitglieder werden aus den Familiengruppen für zwei Jahre gewählt und treffen sich einmal im Monat mit dem Pfarrer, um die anstehenden Probleme zu besprechen, z. B. Baumaßnahmen oder die Gestaltung des Gemeindefestes.

Wie ist das Miteinander der Priester mit dem Bischof?

Pfarrer Jaison: Jeden Monat treffen sich alle Priester für einen Tag bei ihrem Bischof. Dabei gibt der Bischof einen biblischen Impuls. Gebet, gemeinsames Mittagessen und Diskussion runden den Tag ab.

Wie viele Priester hat Bischof Thomas in seiner Diözese?

Pfarrer Jaison: Es sind momentan 64 Priester.

Gibt es bei euch auch kirchliche Bräuche wie das Sternsingen?

Pfarrer Jaison: In der Adventszeit besuchen Familiengruppen verschiedene Häuser, singen Lieder und es gibt zum Abschluss Gebäck. In jeder Fastenzeit besucht der Priester seine Gemeindemitglieder und erteilt den Haussegen.

Das Interview führte Wunibald Reutlinger, Pfarrer

Impuls

HEILENDE KRÄFTE DER ERNEUERUNG

Heilende Kräfte entdecken
durch die Hand auf der Schulter,
einfach so, im Hier und Jetzt,
im glücklichen Augenblick.

Altlasten entsorgen
im Stein, der vom Herzen fällt,
im Verzicht auf das letzte Wort
des Recht-haben-Müssens.

Freiraum gewinnen
im Auszug aus der oft so
kleinkarierten Enge, durch die
Kunst des Loslassen-Könnens.

Freude wecken
mit hellwachen Sinnen,
im geschenkten Lächeln,
durch eine kleine Überraschung.

Farbe bekennen
im Ja zu mir selbst und
der Eigenart
meiner Nächsten,
in denen Gott mir begegnet.

Paul Weismantel

Entnommen: „Erneuert euren Geist und Sinn"
Liturgische Hilfen, Diözese Rottenburg-Stuttgart